



Festveranstaltung anlässlich des 150jährigen Bestehens des Männergesangsvereines Reinstädt am Vereinshaus in Reinstädt. Es traten elf Chöre auf. Frau Zorn wurde als Chorleiterin sehr herzlich verabschiedet. Herr Domhardt aus Reinstädt übernimmt dieses Amt.

Der Hitschenpastor

Ich will heute von Großvater Franz Gottfried erzählen, der mein Pate war und dessen Namen ich tragen darf. Er war einer der alten Herren in der Leipziger Studentenverbindung „Philadelphia“. Opa war Hochpastor von Bernsbach bei Aue im Erzgebirge und ist dann Vikariatsmentor meines Vaters gewesen, weshalb meine Mutter ihn kennen und lieben gelernt hat und dann ihrer forschenden Mutter durch die Ehe trotzig entkommen ist.

Opa Franz hatte eine kleine Gestalt wie einst der Zöller Zachäus aus der biblischen Stadt Jericho. Und er hatte eine Xanthippe mit Namen Johanna, eine recht streitbare Frau, zum Weibe. – Johanna, so sagte man boshaft, habe, als er auf dem Sterbebett lag, zu ihm gesagt, als er sie um eine Tasse Kaffee gebeten hatte: „Itze wärd net erscht noch Kaffee getrunke, itze wärd gestorm!“ Und dann sei sie raus in die Küche gegangen und habe den Abwasch gemacht. Und Opa Franz

war wie immer gehorsam und hat friedlich mit einem nachsichtigen Lächeln auf den Lippen die Augen endgültig zu gemacht, denn er hatte trotz allem seinen tiefen und wunderbaren Humor bis zuletzt.

Er maß in jungen Jahren einsechsfünfundfünfzigjährig. Und auf den halben Zentimeter hat er Zeit seines Lebens großen Wert gelegt. Er hat sich nach der Schmach der Musterung zum 1. Krieg nicht wieder gemessen, denn er wusste nun schmerzlich, wie groß er ist. Als aufrichtiger Patriot ist er erpicht drauf gewesen, für den Kaiser 1914 in den Krieg zu ziehen, aber er wurde nicht genommen, ausgemustert, ... zu klein, er passte nicht in die Stirnreihe, hatte nicht das erforderliche Gardemaß. Das hat ihn zutiefst gekränkt und seine patriotische Seele hat erheblichen Schaden genommen.

Und dann vor allem die Frau... er gedachte ihr doch auch für ein paar Jahre durch den Waffenrock in Ehren zu entkommen und als Soldat Mann zu sein, unabhängig und

„Bäume sind für mich immer die eindringlichsten Prediger gewesen. Ich verehere sie, wenn sie in Völkern und Familien leben, in Wäldern und Hainen. Und noch mehr verehere ich sie, wenn sie einzeln stehen. Sie sind wie Einsame. Nicht wie Einsiedler, welche aus irgendeiner Schwäche sich davon gestohlen haben, sondern wie große vereinsamte Menschen... In ihren Wipfeln rauscht die Welt, ihre Wurzeln ruhen im Unendlichen; allein sie verlieren sich nicht darin, sondern erstreben mit aller Kraft ihres Lebens nur das Eine: ihr eigenes, in ihnen wohnendes Gesetz zu erfüllen, ihre eigene Gestalt auszubauen, sich selbst darzustellen. Nichts ist heiliger, nichts ist vorbildlicher als ein schöner starker Baum... Bäume sind Heiligtümer. Wer mit ihnen zu sprechen, wer ihnen zuzuhören weiß, der erfährt die Wahrheit. Sie predigen nicht Lehren und Rezepte, sie predigen, um das Einzelne unbekümmert, das Urgesetz des Lebens... Ein Baum spricht: In mir ist ein Kern, ein Funke, ein Gedanke verborgen, ich bin Leben vom ewigen Leben... Wenn wir traurig sind und das Leben nicht mehr gut ertragen können, dann kann ein Baum zu uns sprechen.“

Hermann Hesse

frei und mutig zur Jugend und ... zur Sünde. – Aber er war halt zu klein. – Und weil seine Amtsbrüder das nicht gewesen sind, hatte er sie im weiten Umkreis kriegshalber zu vertreten.

So begab es sich, dass er auch in Grünhain zu predigen hatte. Die Kirche dort ist groß und im Jugendstil neu gebaut und nennt eine ganz

imposant gewaltige Kanzel ihr eigen. Und Opa nutze die Kanzel immer, diesen Hochstand, das erhebende Schwalbennest, ausnahmslos immer. – In Grünhain nun aber hinderte ihn eine sehr hohe Kanzelbrüstung, und die fest eingebaute Kniebank in der Kanzel war so breit, dass er dahinter stehend mit seiner Körpergröße beim Predigen die Gemeinde nicht hätte sehen können und sie auch ihn nicht. Deshalb wurde für Franzen extra eine Hitsche, also eine Fußbank, da oben hin gestellt. So hatte er seine Gemeinde fest im Blick.

Doch eines Tages – er hatte inbrünstig, laut und falsch wie immer die Liturgie gesungen und die Lesungen sowie das Glaubensbekenntnis bekannt, steigt er auf die Kanzel und ... die Hitsche fehlt. – „Frau Kannegießer!“ ruft er unsichtbar die erschrockene Küsterin, „die Hitsch fehlt, ich kann nicht predigen!“ Und er ließ „Geh aus mein Herz und suche Freud“ singen, das hat 15 Strophen und muss, breit und behäbig vom Kantor begleitet, bis zur Hitsche reichen. Beim 10. Vers schon kommt die arme gehetzte Frau Kannegießer wieder und ... hat die Hitsch nicht gefunden, dafür aber einen Waschzuber.

Na, unser Opa Franz war nicht wählerisch und hatte einen Erfindergeist. Die beiden hölzernen Henkel waren ein Problem. Aber das wurde durch eine Kanzelbibel auf der einen Seite und durch ein ledergebundenes Gesangbuch von 1886 auf der anderen Seite recht stabil gelöst. Der Zuber wurde also dank Gottes Wort und der gebundenen Gesänge zum Fundament des Predigers .

Opa Franz, jung und impulsiv, fühlte sich berufen, die Leviten ordentlich zu lesen, dass die Wände wackeln und die Leute danach verschüchtert und erbaut nach Hause wanken. So donnerte er seine Worte unter Einsatz seiner gewaltigen Stimme, der Arme und des ganzen Körpers in die Gemeinde. Er predigte mit allen Sinnen und mit allen zur Verfügung stehenden Gliedern. Er wuchs dabei über sich selbst hinaus und fuchtelte mit den Armen, als wollte die Wolken schieben.

Und dann passierte es, der Zuber glitt über den wertvollen Ledereinband des Gesangbuchs, kippte auf den Henkeln nach hinten und Opa rutschte unter großem Getöse auf seinem Bauch die Kanzeltreppe

hinunter und kam vor dem Altar des Herrn zu liegen.

Nun war ein heißer Sommertag und Opa Franz hatte sich angemessen gekleidet. Die Schwarzen Socken sind ja Pflicht unter dem Talar. Er hatte sie mit Sockenhaltern ordentlich unter dem Knie befestigt. Nur hatte er wegen der Hitze als moderner junger Mann die Schnackelhosen, also die kurzen Hosen mit Gürtel, angezogen. Und nun lag er also da. Der Talar war hoch gerutscht, die weißen Waden mit schwarzen Socken und den grauen Sockenhaltern leuchteten der zutiefst erschrockenen, ehrfürchtigen Gemeinde entgegen.

Und überdies fingen die Konfirmanden in der ersten Reihe, diese verdammte Saubande, auch noch zu kichern an... – Opa hat den Gottesdienst dann sehr schnell beendet, das Fürbittengebet war eher ein Stoßseufzer, und der Segen eher eine „Erlösung von dem Übel“. Die Grünhainer Bürger aber haben meinen kleinen Opa Franz im Gedächtnis behalten bis heute, nicht wegen seiner Worte, sondern wegen seiner außerordentlichen und ungeschickten Tat, auch wenn sie ihn sehr unfreiwillig überkam. Und sogar in die mundartliche Literatur des Erzgebirges hat das Ereignis Eingang gefunden. Dort wird allerdings ergänzend erzählt, Opa habe an jenem Sommersonntag über Johannes 16, Vers 16 gepredigt. Na, und das ist ja durchaus möglich aber nicht mehr nachweisbar. – In den Abschiedsreden Jesu beim Evangelisten Johannes 16 Vers 16 steht geschrieben: „Noch eine kleine Weile, dann werdet Ihr mich nicht mehr sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen.“ Und das stimmte dann ja wohl auch so.

Opa hat nun diese Geschichte von der Grünhainer Kanzel auf Anregung seines technisch versierten Schwiegersohns Onkel Heinz, der ein solches Gerät sein eigen nannte, höchst selbst für die Nachwelt aufs Tonband gesprochen. Und Oma Johanna meinte nun nach seiner sehr würdigen Beerdigung beim Leichenschmaus, Onkel Heinz solle doch mal die Geschichte von seinem Tonband vorspielen.

Wir lauschten alle der vertrauten Stimme des humorvollen kleinen Mannes und wir haben selten so von Herzen geschmunzelt und dann gelacht... – und sind damit sicher dem lustigen kleinen Hit-

schenpastor eher gerecht geworden als mit Tränen in hängenden Gesichtern. Ist doch der liebe Ahn im hohen Alter von 87 Jahren nach einem erfüllten Leben gestorben. – Da gibt's ja nichts zu bedauern... und rumzutruern, da gibt es nur Dank. Das hat auch unsere resolute Oma Johanna wohl ganz richtig gesehen. Gottfried Henke

Historisches

Wie sich das Mittelalter verabschiedet und die Neuzeit sich ankündigt – Der Sächsische Bruderkrieg (1466-1451) Teil 2, Fortsetzung zum Artikel in der Schönberg-Boten-Ausgabe März 2008

Im Dezember verhandelten im Kloster Neuwerk bei Halle für die Streitparteien der Erzbischof Friedrich von Magdeburg, Kurfürst Friedrich von Brandenburg und Landgraf Ludwig von Hessen. Am 11. Dezember 1445 verkündeten sie den „Halleschen Machtanspruch“. Kurfürst Friedrich bekam den westlichen Landesteil, Wilhelm den östlichen (wie eigentlich vorher gewollt). Keiner der Brüder war aber davon angetan. Wilhelm richtete sich trotzdem in Thüringen ein, vergab Hofämter in Weimar und hielt im Juni 1446 in Jena Hochzeit mit Anna von Habsburg. Unter den 4000 (!) Hochzeitsgästen fehlte sein Bruder Friedrich. Er lud Adel und Geistlichkeit zur gleichen Zeit zu einem Landtag ein. Das war ein Schlag ins Gesicht seines Bruders Wilhelm. Die ersten militärischen Schläge des Kurfürsten im Sommer 1446 richteten sich gegen die Besitzungen des besonders gehassten Apel Vitzthum in Ostthüringen. Die Vitzthume waren seit dem 12. Jhd. als Mainzer Ministerialengeschlecht in Apolda nachweisbar. Sie führten den Funktionsnamen als Eigennamen weiter (lat. Vicedominus – mit Verwaltungsaufgaben betraute Person). Im 15. Jhd. waren sie um Apolda und Erfurt begütert. Bis 1444 war Apel Vitzthum Hofmeister des Kurfürsten Friedrich II.. Dann wechselt er die Seiten und wird Hofmeister bei Herzog Wilhelm III.. Er soll großen Einfluss auf den jungen Wilhelm ausgeübt und Missgunst zwischen den Brüdern gesät haben. In älteren Quellen wird er als Sündenbock für den Bruderkrieg benannt. Nach dem Krieg benutzt Wilhelm den Apel Vitzthum um sich schuldlos zu

halten. Nach den Verheerungen in Ostthüringen begannen endlose Züge durch Feindesland. Z.T. wurden sie mit teuren erworbenen Söldnerheeren aus Böhmen geführt. Man zerstörte vor allem Saat, Ernten, Felder, Dörfer und Burgen. Das Vieh wurde weggetrieben und geschlachtet, die Bauern ausgeraubt und alle Gräueltaten eines Krieges betrieben. Die Kommerzialisierung des Krieges setzt sich gegen die ritterliche Ehre durch. Der Gegner sollte effektiv geschwächt werden ohne die eigenen Kräfte zu verbrauchen. Die Lage Wilhelms wurde kritisch, weil sich nun fast der gesamte thüringische Hochadel gegen ihn stellte. Am 7.12.1446 versammelte der Kurfürst in Querfurth mehrere Bischöfe, die thüringischen Adligen und Herren gegen Wilhelm. Wilhelm hatte seine Räte sonderbegünstigt, besonders Apel und Busso Vitzthum, Bernhard von Kochberg, Friedrich von Witzleben. Das waren alles Vertreter des Niederadels. Der Krieg spielte sich bis dahin fast ausschließlich in Thüringen ab. Wilhelm war wirtschaftlich erschöpft. Dem Waffenstillstand folgte am 7. Mai 1447 der Friedensschluss zu Naumburg. Den 12 000 böhmischen Reitern und Kriegsknechten schuldete Wilhelm den Sold. Eine Vielzahl thüringischer Ämter wurde an die böhmischen Söldnerführer verpfändet, so Weida, Triptis, Ranis, Pößneck, Arnshaugk und Auma. Am 25. September 1447 kam es zum Frieden von Erfurt, der bestehende Streitpunkte endgültig regeln sollte. Damit waren alle außer Apel Vitzthum zufrieden, seine Besitzungen lagen alle in Ostthüringen und damit den Truppen des Kurfürsten schutzlos ausgeliefert. Apel bot seine Besitzungen Wilhelm zum Kauf an. Da Wilhelm zahlungsunfähig war, verpfändete er die fränkischen Besitzungen der Wettiner (Coburg, Hildburghausen, Königberg, Eisfeld, Rodach, Heldburg, Streufdorf, Sonneberg, Neustadt a.d. H. und Ummerstadt) an Apel. Die neuen Besitzungen brachten Apel einen Jahresertrag von 6000 Gulden ein. Ostthüringen lag bei 400 Gulden pro Jahr. An dieser Stelle ist Wilhelms Handlungsweise nicht zu begreifen. Dieser Handel ist Sprengstoff zwischen den Brüdern. Parallel dazu gibt es weitere Nebenkriegsschauplätze. Der Schwarzburger Hauskrieg (Friedrich auf der Seite des Günther von Schwarzburg-Wachsenburg,

Wilhelm auf der Seite des Grafen Heinrich von Schwarzburg-Leutenberg) und die sogenannte Lausitzer Irrung – Friedrich will die in böhmischen Besitz befindliche Lausitz zurückgewinnen, die 3 Markgrafen von Brandenburg ebenfalls, mit diesem verbündete sich Wilhelm im März 1450 in Sangerhausen. (An dieser Stelle steht im Buch „Zerstörtes Land durch Bruderhand...“ fälschlich die Jahreszahl 1550.) Das schwankende Erfurt schlug sich auf die Seite des Kurfürsten. Der böhmische König Georg von Podiebrad fiel in die Mark Meißen ein. Vor Pegau vereinigten sich die Böhmen mit den Truppen Wilhelms und zogen vor Gera. Gera wurde von Heinrich von Gera verteidigt, der als Rat des Kurfürsten dem Herzog Wilhelm ein besonderer Feind war. Am 15. Oktober 1450 wurde die Stadt völlig niedergebrannt. Nach späteren Quellen sollen 5000 Menschen umgebracht worden sein. Auch die Flucht in die Kirchen der Stadt konnte sie nicht retten. Nun waren wohl die Kräfte beider Lager soweit aufgebraucht, dass eine Kriegsentscheidung nicht mehr in Frage kam. Durch Vermittler wurden Friedensverhandlungen eingeleitet die am 27. Januar 1451 im Kloster Pforta bei Naumburg zu einem schnellen Abschluss kamen.
wird fortgesetzt
Alexander Pilling

Quelle: „Zerstörtes Land durch Bruderhand – Auf den Spuren des Sächsischen Bruderkrieges zwischen Saale und Ilm“, GlauX-Verlag 2007

Veranstaltungen

Vorschau
Zu "Mariä Himmelfahrt" 1408 ist die Kemenate Reinstädt grundsteingelegt worden. Das ist nun schon wieder 600 Jahre her. Wir wollen dieses Jubiläum am Sonnabend, dem 16. und Sonntag, dem 17. August 2008 festlich begehen. Musik des 15. Jahrhunderts und Erlebnisvorführungen zum Leben im 15. Jahrhundert, wie Küche und Kochkunst, Vorratswirtschaft, Tafeldeckung und Tischsitten, Beleuchtung, Waffen mit Funktionsproben, Malerei, Literatur, Münzen und der Sächsischer Bruderkrieg sollen den Tag zu einem beeindruckenden Gesamterlebnis formen.



Zum Kinderfest in Röttelmisch gab es viele spannende Stationen. Die meisten waren es gleichermaßen für jung und alt. Im Bild das Kistenklettern. Die besten dieser Disziplin schafften es 21 Kisten übereinander zu setzen bevor der Stapel umfiel und die Akteure in den Seilen hingen.

Bibliothek Reinstädt

In den Monaten Juli und August ist Sommerpause. Die nächsten Termine werden in der Septemberausgabe bekannt gegeben.

Geburtstage

- 01.07. Flora Seyler
Reinstädt, 78 Jahre
- 02.07. Heinz Kutsche
Röttelmisch, 72 Jahre
- 05.07. Günter Löhmer
Röttelmisch, 72 Jahre
- 07.07. Kurt Weber
Reinstädt, 82 Jahre
- 10.07. Alfred Polz
Bibra, 76 Jahre
- 12.07. Liselotte Dreßler
Reinstädt, 84 Jahre
- 16.07. Erika Koch
Drößnitz, 76 Jahre
- 20.07. Alfred Geinitz
Gumperda, 81 Jahre
- 21.07. Sigrid Fischer
Reinstädt, 75 Jahre
- 22.07. Heinz Stockmann
Zwabitz, 87 Jahre
- 25.07. Dieter Schneider
Gumperda, 78 Jahre
- 26.07. Lisbeth Höhn
Gumperda, 84 Jahre
- 26.07. Walter Höhn
Gumperda, 84 Jahre
- 27.07. Gunter Große
Bibra, 75 Jahre
- 28.07. Irene Buchte
Geinitz, 75 Jahre
- 28.07. Joachim Eberhardt
Bibra, 78 Jahre

Kirchliche Nachrichten

Kirchspiel Gumperda / Reinstädt

Gumperda, Bibra, Zwabitz:
Frau Pastorin Hoffmann, Altendorf
Tel. 036424 / 22772

Reinstädt, Geunitz: Herr Pfarrer
Dr. Freund, Orlamünde
Tel. 036423 / 22403



Gottesdienste

St. Peter- u. Pauls-Kirche
Gumperda

Gottesdienst Sonntag 13.7. um
09.00 Uhr

Gottesdienst Sonntag 3.8. um
10.30 Uhr mit Herrn Härdrich,
Großeutersdorf, Laienprediger der
Landeskirchlichen Gemeinschaft

St. Paulus-Kirche Bibra

Gottesdienst Sonntag 13.7. um
10.30 Uhr

St. Petrus – Kirche Zwabitz

Gottesdienst Sonntag 20.7. um
14.00 Uhr

Impressum

Schönberg-Bote, Nachrichtenblatt der
Gemeinden Bibra, Gumperda, Reinstädt,
Wittersroda und Drößnitz
Nachrichten, Termine und Neuigkeiten
sind bitte bis zum 15. des Monats bei
Fam. Pilling, Röttelmisch 23,
Tel.: 03 64 22 / 2 03 1 und 2 24 98 abzuge-
ben.

Der Schönberg-Bote erscheint monatlich
und wird kostenlos an alle Haushalte der
Gemeinden verteilt. Einzelexemplare sind
darüber hinaus in der Verwaltungsgemein-
schaft "Südliches Saaletal", in der Druck-
erei DMD in Kahla und bei Herrn Karl-
Heinz Voigt in Gumperda erhältlich. Er ist
auch als PDF-Datei über die Internetseite
www.reinstaeder-landmarkt.de/grund_genug
abrufbar.

Herausgeber sind die politischen und
Kirchgemeinden sowie der GRUND
GENUG e.V.

Verantwortlich für den Inhalt ist der
Vorstand des GRUND GENUG e.V.

Druck: DMD, Bachstr. 40, 07768 Kahla,
Tel.: 03 64 24 / 5 47 72

Auflage: 531 Exemplare pro Ausgabe
Gestaltung: Th. Schikora, Wurzbach

St. Michaelis-Kirche
Reinstädt

Samstag 5.7. um 15.00 Uhr „Der
schöne Ort“ Gemeindegottesdienst
übergreifend mit Gästen zur 1.
Etappe der Orgelsanierung, Vortrag
zur Orgel, Klein – Konzert mit
Cembalo, Cello, Violine und Gesang
und Kaffeetafel in und vor der
Kirche.

Wer sich noch mit einem Kuchen
beteiligen möchte, der gern gese-
hen wird, spricht sich bitte mit Frau
Katharina Poitz 036422 – 60551
ab.

Spenden zur weiteren Orgelsanie-
rung sind erwünscht. Spendenbe-
scheinigungen werden über die
Kirchrechnerin Frau Krause auf
Anfrage ausgestellt.

Gottesdienst Sonntag 20.7. um
14.00 Uhr in der Kirche Reinstädt

St. Elisabeth-Kirche Geunitz

Samstag 5.7. um 10.00 Uhr
Trauung von Jan und Constanze
Grellmann geb. Weber in der
Kirche Geunitz

Gottesdienst Sonntag 13.7. um
14.30 Uhr in der Kirche Geunitz

Festgottesdienst im Festzelt
in Dürrengeleina

Sonntag 27.7. um 9.00 Uhr !
(auf den Zetteln bitte ändern, nicht
10.00 Uhr)



Gemeindeveranstaltungen

Gesprächskreis

Gesprächskreis am 22.7. um
20.00 Uhr im Pfarrhaus Altendorf

Frauennachmittage

Frauenkreis der Gemeinden
Gumperda, Bibra Zwabitz
Donnerstag 3.7., 17.7., 31.7. zur
gewohnten Zeit im Gemeinderaum
Gumperda

Frauenkreis der Gemeinden
Reinstädt und Geunitz
Donnerstag 31.7. 2008 um 14.00
Uhr im Gemeinderaum Reinstädt

Konzert in der St. Marien-
Kirche Orlamünde mit dem
Duo Akelei

Samstag 12.7. um 19.00 Uhr
„Musik aus Kemenate und Kirche“
von Oskar von Wolkenstein bis
Johann Sebastian Bach.....
Annegret Fischer, Weimar: Block-
flöten und Gesang;
Annett Bartuschka, Weimar: Laute
und Gesang

Orgelkonzert in der Kirche
Kleinbucha (ein Kirchenkleinod!)
Freitag 18.7. 2008 um 18.00 Uhr
mit Dr. Walter Börner, Jena

Kirchspiel Drößnitz / Wittersroda

(036422 / 22405) Pfarrer
Gottfried Henke

(0174 / 6931898)
Pfarrer Mathias Rüb

Pfarrer Mathias Rüb befindet sich
im Juli in Urlaub. Die Vertretung
hat Pfarrer G.Henke übernommen.



Gottesdienste

Kirche Drößnitz

Sa. 05.07.08 14.00 Uhr Hochzeit
Katrein und Daniel Brenner
So. 13.07.08 10.00 Uhr
Gottesdienst
So. 03.08.08 10.00 Uhr
Gottesdienst

Kirche Wittersroda

So. 06.07.08 14.30 Uhr Sommer-
konzert mit Maria Bräutigam,
Leipzig, an der Orgel und Hiltrud
Ilg, Leipzig, Violine. Die Kollekte
haben die Musikerinnen wieder für
die Instandsetzung der Orgel be-
stimmt.
So. 10.08.08 8.30Uhr Gottesdienst
zum Laurentiustag

Kirchgemeinde Keßlar

So. 24.08.08 10.00 Uhr
Familiengottesdienst zum
Schulanfang

Kirche Lotschen

So. 13.07.08 13.00 Uhr
Gottesdienst

Kirche Meckfeld

So. 03.08.08 09.00 Uhr
Gottesdienst